

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Menschenhaß und Reue**

**Kotzebue, August**

**Leipzig, [1874]**

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-85355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85355)

## Dritter Act.

(Die Bühne ist wie zum Anfang des ersten Actes.)

## Erste Scene.

Der Unbekannte (sicht auf der Rajenbank und lieft.) Franz (kommt).

Franz. Das Essen ist fertig.

Unbekannter. Ich mag nicht essen.

Franz. Junge Erbsen und ein gebratenes Huhn.

Unbekannter. Fiß dich, wenn du willst.

Franz. Sie sind nicht hungrig?

Unbekannter. Nein.

Franz. Die Mittagshitze benimmt allen Appetit.

Unbekannter. Ja.

Franz. Ich werde das Hühnchen verwahren. Vielleicht auf den Abend —

Unbekannter. Vielleicht.

Franz (nach einer Pause). Gnädiger Herr, darf ich reden?

Unbekannter. Rede.

Franz. Sie haben eine schöne That gethan.

Unbekannter. Welche?

Franz. Sie haben einem Menschen das Leben gerettet.

Unbekannter. Schweig'.

Franz. Wissen Sie auch, wem?

Unbekannter. Nein.

Franz. Den Grafen von Wintersee.

Unbekannter. Gleichviel.

Franz. Wahrlich! so was kann einem alten Auge Thränen entlocken.

Unbekannter. Altes Weib!

Franz. Ein so edler, ein so braver Herr —

Unbekannter (ssse). Willst du mir schmeicheln? Pack dich fort!

Franz. Bei meiner armen Seele! es geht mir vom Herzen. Wenn ich so im Stillen zusehe, wie Sie um sich her Gutes wirken, wie Sie so die Noth eines Jeden zu Ihrer eigenen machen, und doch selbst nicht glücklich sind — ach! da blutet mir das Herz.

Unbekannter (weich). Ich danke dir.

Franz. Lieber Herr, nehmen Sie mir's nicht übel! Sollte vielleicht nur dickes, schwarzes Blut Sie so schwermüthig machen? Ich hörte einmal von einem berühmten Arzt: der Menschenhaß habe seinen Sitz im Blute, oder in den Nerven, oder in den Eingeweiden.

Unbekannter. Das ist nicht mein Fall, guter Franz.

Franz. Also wirklich unglücklich? und doch so gut! Das ist ein Jammer!

Unbekannter. Ich leide unverschuldet.

Franz. Armer Herr!

Unbekannter. Hast du vergessen, was der Greis diesen Morgen sagte? „Es gibt noch ein anderes, besseres Leben.“ Laß uns hoffen — und mutbig tragen!

Franz. Amen!

### Zweite Scene.

Kotte. Die Vorigen.

Kotte. Mit Permission, Sie sind doch der fremde Herr, der meinen gnädigen Grafen aus dem Wasser gezogen?

Unbekannter (steht sie starr an).

Kotte (zu Franzem). Oder sind Sie es?

Franz (macht ihr ein unfreundliches Gesicht).

Kotte. Sind die Herren beide stumm? (Sie betrachtet sie wechselseitig; beide sehen sich starr in's Gesicht.) Nun, das ist lustig, ha! ha! ha! (Wieder eine Pause.) So lachen Sie doch wenigstens mit. — Nein, wahrlich! nicht eine Miene, nicht eine Falte. Ein paar Puppen, in Wachs formirt. Ich möchte lachen oder weinen, seufzen oder schreien; das bringt die Herren so wenig aus ihrer Fassung, als den Tom Pipes im Perigrine Pickle. — Sollte der spaßhafte Herr Bittermann ein Paar Bildsäulen aufgestutzt haben? (Sie nähert sich Franzem.) Aber nein, das lebt, das holt Athem, das verdreht die Augen. (Ihm in's Ohr schreiend.) Guter Freund!

Franz. Ich bin nicht taub.

Kotte. Und auch nicht stumm, wie ich endlich ein wenig spät erfahre. Ist jener Leblose dort Sein Herr.

Franz. Jener brave Mann ist mein Herr.

Kotte. Der nämliche, der —

Franz. Der nämliche.

Kotte (sich zu dem Unbekannten wendend). Meine gnädige Herrschaft, der Herr Graf von Wintersee und die Frau Gräfin, lassen sich Ihnen schönstens empfehlen, und angelegentlich bitten, diesen Abend auf dem Schlosse mit einem Gerichte Gerngesehen vorlieb zu nehmen.

Unbekannter. Ich esse nicht.

Kotte. Nun, so kommen Sie wenigstens.

Unbekannter. Ich komme nicht.

Kotte. So trocken werden Sie mich doch nicht abfertigen? — Kein Wort weiter? — Der Herr Graf ist durchdrungen vom Gefühl der Dankbarkeit. Sie haben ihm das Leben gerettet.

Unbekannter. Ist gern geschehen.

Kotte. Und wollten nicht einmal ein kahles Gott vergelt es! dafür in Empfang nehmen?

Unbekannter. Nein.

Kotte. Wirklich, mein Herr, Sie sind grausam. Ich muß Ihnen sagen, daß unser drei Frauenzimmer im Schlosse sind, und daß wir alle drei vor Begierde brennen, zu wissen, wer Sie sind.

Unbekannter (steht auf und geht ab).

Kotte. Der Herr ist ein sauertöpfischer Grobian. Ich muß sehen, wie weit ich es mit dem Bedienten bringe.

Franz (lehrt ihr den Rücken zu).

Kotte. Der Anfang verspricht blutweilig. Guter Freund! warum sieht Er mich nicht an?

Franz. Weil ich lieber grüne Bäume, als grüne Augen sehe.

Kotte. Grüne Augen? Verflucht! wer hat Ihn denn gesagt, daß meine Augen grün sind? Man hat wohl eher Verse auf meine Augen gemacht. Doch an Seinem Beifall ist mir wenig gelegen. Aber wenn Er mich nicht ansehen will, so sprech' Er wenigstens mit mir.

Franz. Ich spreche mit keiner Meerkatze.

Kotte. Hör' Er, mein Freund! ich dünkte, Er ließe sich an eine Kette legen, und wie ein polnischer Bär für Geld sehen. Etwas so Grobes, Ungechliffenes sieht man nicht alle Tage. Aber Er soll wissen, daß ich von gutem Hause bin, und daß meine Erziehung mich dergleichen Sottissen verachten lehrt.

Franz. Das freut mich.

Kotte. Also kurz und gut, zur Sache! wer ist Sein Herr?

Fra  
Kotte  
höflich  
bedien

Fra

Kotte

Fra

Kotte

Fra

Kotte

Fra

Kotte

Fra

Kotte

Fra

Kotte

Fra

ich w

wissen

Fra

Kotte

Fra

thut,

nicht

Tölp

in je

U

Fra

U

Fra

U

Fra

U

Fra

U

Fra

U

Fra

U

Fra

U

Franz. Ein Mann.

Kotte. Nun freilich ist er kein Weib; denn sonst wäre er bösslicher, und ließe sich auch nicht von einem solchen Grobian bedienen. Aber wie heißt er?

Franz. Man nannte ihn nach seinem Vater.

Kotte. Und der war? —

Franz. Verheirathet.

Kotte (ironisch). Mit einem Frauenzimmer vermutlich.

Franz. Getroffen!

Kotte. Vielleicht hat er im Duell —

Franz. Einen Hasen geschossen.

Kotte. Oder als falscher Münzer —

Franz. Pasteten gebaden.

Kotte. Oder er ist als Deserteur —

Franz. Seinem Mädchen entlaufen.

Kotte. Oder er ist —

Franz. Ein Jesuit.

Kotte (entrüstet). Guter Freund! wer Sein Herr ist, werd' ich wohl freilich nicht erfahren, und mag's auch nun nicht wissen; aber wer Er ist, das weiß ich.

Franz. Nun?

Kotte. Er ist ein Tölpel. (Sie läuft fort.)

Franz. Schönen Dank! Wer den Weibern ihren Willen thut, der ist ein homme comme il faut! und wer sich nicht von ihnen zum Narren brauchen läßt, der ist ein Tölpel. Aber sie mögen dich nun bezahlen in dieser oder in jener Münze; du bist immer betrogen.

### Dritte Scene.

Der Unbekannte. Franz.

Unbekannter. Ist das Weib fort?

Franz. Ja.

Unbekannter. Franz!

Franz. Gnädiger Herr!

Unbekannter. Wir müssen auch fort!

Franz. Wohin?

Unbekannter. Das weiß Gott!

Franz. Ich folge Ihnen.

Unbekannter. Allenthalben?

Franz. In den Tod.

Unbekannter. Wollte der Himmel! dort ist Ruhe.

Franz. Ueberall ist Ruhe. Mag's von außen sickern, wenn nur das Herz nicht tobt. Und dann ist's hier wohl noch immer eben so gut, als in einem andern Winkel der Welt. Die Gegend ist herrlich, die einladende Natur verschwenderisch mit Schönheiten und Früchten.

Unbekannter. Aber ich bin kein fremdes Thier; ich will mich nicht begaffen lassen.

Franz. Wie Sie dem Dinge nun wieder eine Deutung geben nach Ihrer eigenen Manier! Daß ein Mensch, dem man das Leben gerettet hat, Einen zum Essen bitter läßt, das finde ich sehr natürlich.

Unbekannter. Aber man soll mich nicht zum Essen bitten.

Franz. Sein Sie ruhig! man wird es schwerlich zum zweiten Male versuchen.

Unbekannter. Die Schranzen! Sie bilden sich ein, der wichtigste Dienst sei vergolten, wenn man einmal das Glück haben darf, mit ihnen zu speisen.

Franz. Recht, Herr! lieber Kartoffeln zu Hause, wo man nicht jeden Bissen mit Schmeicheleien verzollen muß, wo man nicht gezwungen ist, über frostige Späßchen zu lachen, oder den ehrlichen Namen eines Dritten zu zerreißen.

Unbekannter. Wir wollen fort.

Franz. Aber Geduld, gnädiger Herr! Vielleicht zerstreut sich das Menschengewühl wieder. Die kommen allzumal aus der Residenz, werden's im Schatten der einfachen Natur bald satt kriegen, finden hier weder Karten noch Hauswürste, wenn sie nicht selbst welche mitgebracht haben. Denn heut zu Tage hat jeder Narr seinen Hauswurst bei der Hand. Geben Sie Acht, Herr, das sind die Drohnen aus dem Bienenstocke des Hofes, die sind ausgeflogen, nicht um hier in der Einsamkeit Honig zu sammeln; nein, um der lieben Mode willen. Wenn der Herbst herbeikommt, fliegen sie alle wieder zurück, und treiben dort ihr Wesen.

Unbekannter. Dein Scherz wird bitter.

Franz. Was ist Speise ohne Salz?

Unbekannter. Und es läßt sich vermuthen, daß, wenn jenes Ziel deines Spottes dir aus den Augen gelickt worden,

du deinen Herrn zum Ziele nehmen werdest. Ich kannte dich noch nicht von der Seite.

Franz. Schon wieder menschenfeindliches Mißtrauen? Lieber Herr, ich will Ihnen gerne ohne Lohn dienen, aber halten Sie mich für einen ehrlichen Kerl.

Unbekannter. Ohne Lohn? Also läßt dein ehrlicher Name sich taxiren. Ungefähr so hoch, als dein Lohn?

Franz. Nein, das ist zu arg.

Unbekannter. Du' ich dir Unrecht?

Franz. Wahrlich.

Unbekannter. Du bist mein einziger Freund.

Franz. Der Titel, den Sie mir da geben, macht alles wieder gut.

Unbekannter. Sieh? du, Franz? Schimmern dort nicht schon wieder Uniformen und Kopfzeuge die Allee herauf?

— Nein, ich muß fort. Hier ist meines Bleibens nicht mehr.

Franz. Wohl, ich schnüre mein Bündel.

Unbekannter. Je eher, je lieber. Da muß ich an dem herrlichen Tage mich zwischen vier Mauern sperren, um den Maulaffen aus dem Wege zu gehen. Und ist es wahres Hofgeschmeiß, so sind sie wohl fett genug, sich bis in mein Zimmer zu drängen. (Im Abgehen.) Franz, ich verriegle meine Thür.

Franz. Und ich halte Schildwache von außen.

Unbekannter (ab).

Franz. Wenn die Herrschaften eben so neugierig sind, als das Kammermädchen, so werd' ich meinen Vorrath von Impertinenzen wieder auskratzen müssen. Aber sie haben gut fragen, und ich habe gut antworten. Von mir werden sie wenig erfahren, denn ich weiß selbst nichts.

#### Vierte Scene.

Die Gräfin am Arme des Majors. Franz.

Gräfin. Sieh' da, ein fremdes Gesicht! Vermuthlich der Diener.

Major. Mein Freund, kann man Seinen Herrn nicht sprechen?

Franz. Nein.

Major. Nur auf wenige Minuten.

Franz. Er hat sich eingeschlossen.

Gräfin. Sag' Er ihm, daß eine Dame hier auf ihn warte.

Franz. Dann macht er gar nicht auf.

Gräfin. Haßt er unser Geschlecht?

Franz. Er haßt das Menschengeschlecht überhaupt, und das weibliche insbesondere.

Gräfin. Warum denn?

Franz. Er mag wohl betrogen worden sein.

Gräfin. Ei, da ist er aber nicht galant.

Franz. Galant ist mein Herr nicht, aber wenn es darauf ankommt, einem Menschen das Leben zu retten, so thut er es mit Gefahr seines eigenen

Major. Und das ist mehr werth als kahle Galanterie, er hat Recht. Auch uns führt Galanterie nicht hierher. Die Frau und der Schwager des Geretteten wünschten Seinem Herrn ihre Erkenntlichkeit zu bezugen.

Franz. Er liebt das nicht.

Major. Ein sonderbarer Mann!

Franz. Der keinen andern Wunsch hegt, als den, in Ruhe und Friede zu bleiben.

Gräfin. Er scheint sich mit dem Schicksal überworfen zu haben.

Franz. So scheint es.

Gräfin. Vielleicht eine Ehrensache, oder unglückliche Liebe.

Franz. Vielleicht.

Gräfin. Oder ist er ein Schwärmer?

Franz. Kann sein.

Gräfin. Dem sei, wie ihm wollte, ich wünschte zu wissen, wer er ist.

Franz. Ich auch.

Gräfin. Wie? Er kennt ihn selbst nicht?

Franz. O, ihn kenn' ich wohl, das heißt, sein eigentliches Ich, sein Herz, seine Seele; oder glauben Sie, daß man die Menschen kennt, wenn man ihren Namen weiß?

Gräfin. Brav! Er gefällt mir, und nun wünschte ich auch Seine Bekanntschaft zu machen. Wer ist Er denn?

Franz. Ihr gehorsamer Diener. (Er geht ab.)



## Fünfte Scene.

Die Gräfin. Der Major.

Gräfin. Bizarrie! Sucht sonderbar zu scheinen! Jedermann will sich unter seinen Brüdern auszeichnen; der eine umsegelt die Welt, der andere verkrücht sich in eine Hütte.

Major. Und der Diener äßt dem Herrn nach.

Gräfin. Komm', Bruder, wir wollen meinen Mann aufsuchen; er ging mit Madame Müller dort über die Wiese.

Major. Vorher ein paar Worte. — Schwester, ich bin verliebt!

Gräfin. Zum wie vielten Male?

Major. Zum ersten Male in meinem Leben.

Gräfin. Gratulire.

Major. Du bist mir ausgewichen bis jetzt. Wer ist sie? Ich bitte dich, sei ernsthaft! Lachen hat seine Zeit.

Gräfin. Um aller Grazien willen, du siehst aus, als wolltest du Geister citiren. Nolle deine wilden Augen nicht so auf mir herum! ich gehorche schon. Ernsthaft also über die närrischste Materie von der Welt, über die Liebe! Wer Madame Müller ist, weiß ich nicht, das hab' ich dir schon gesagt. Was ich aber sonst noch von ihr weiß, das soll dir unverholten bleiben. Es mögen nun ungefähr drei Jahre sein, als man mir eines Abends in der Dämmerung ein fremdes Frauenzimmer meldete, welches mich allein zu sprechen begehre. Ich nahm den Besuch an, und Madame Müller erschien, mit all' dem Anstande, all' der Bescheidenheit, welche auch dich bezaubert haben. Doch trugen ihre Züge damals noch das sichtbare Gepräge der Angst und Verwirrung, welche jetzt in sanfte Melancholie verschmolzen sind. Sie warf sich zu meinen Füßen, und bat mich, eine Unglückliche zu retten, die der Verzweiflung nahe sei. Sie versicherte, man habe ihr viel Gutes von mir gesagt, und erbot sich, mir als Kammermädchen zu dienen. Ich forschte vergebens nach der Ursache ihrer Leiden, sie verschleierte ihr Geheimniß, entfaltete aber mit jedem Tage immer mehr und mehr ein Herz, von der Tugend zum Tempel erkoren, und einen Verstand, durch die ausgedehnte Lectüre gebildet. Ich ließ ab, mich in ihr Vertrauen eindringen zu

wollen; aber sie war nun nicht mehr mein Kammermädchen, sie war meine Freundin. Als sie mich einst auf einer Spazierfahrt hierher begleitete, und ich in ihren Augen das stille Entzücken las, mit welchem ihre Seele an den Schönheiten der Natur hing, that ich ihr den Vorschlag, hier zu bleiben, und sich der häuslichen Wirthschaft anzunehmen. Sie ergriff meine Hand, und drückte sie an ihre Lippen mit ungewöhnlichem Feuer. Ihre dankbare Seele schwamm in ihren stummen Thränen. Seitdem ist sie hier, und wirkt unzähliges Gute im Verborgenen, und wird angebetet von jedem Geschöpfe, das sich ihr nähert. (Mit einer Verbeugung.) Ich bin fertig, Herr Bruder.

Major. Zu wenig, um meine ganze Wißbegierde zu befriedigen, aber doch genug, um den Vorsatz zur That werden zu lassen. — Schwester, sieh' mir bei! — ich heirathe sie.

Gräfin. Du?

Major. Ich.

Gräfin. Baron von der Horst?

Major. Pfui! — wenn ich dich recht verstehe.

Gräfin. Nur nicht gleich so bitter! Die großen, erhabenen Grundsätze von Gleichheit aller Stände, und so weiter, sind herrlich in einem Roman; aber wir leben nun einmal nicht in der Ideenwelt. Der Herr Baron will seine Gemahlin nach Hofe führen, das geht nicht an; er will seine Söhne zu Domherren machen, das geht nicht an; er will seine Töchter in einem Stift versorgen, das geht wieder nicht an.

Major. Predige mir nicht Gemeinplätze! Ich dürfte dir nur antworten, daß ich liebe, leidenschaftlich liebe, und du müßtest schweigen, denn die Liebe kehrt sich weder an Domherren noch an Stiftsfräulein. Aber ich bin kein brausender Jüngling mehr; du hast einen Mann vor dir, der —

Gräfin. Eine Frau nehmen will.

Major. Nein, der vernünftig und kalt Vortheil gegen Nachtheil abgewogen, häusliche Ruhe und Zufriedenheit gegen Glanz des Hofes, Glück des Lebens gegen eitle Convenienz. Ich kenne die Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft; ich kenne und ehre sie. Sie waren einst sehr nothwendig, und sind es vielleicht noch. Ich werde nie

thöricht  
wollen  
Hof-Ge  
Adels  
Hofe  
dabei

Grä

der ta

Ma

meine

Worte

geäu

den ih

nern k

Grä

Ma

Um m

Eitel

Herz.

die ih

her z

wenn

hältst,

wann

Freun

jovial

gerin

Grä

Ma

Grä

Plat

verge

Ma

Grä

Ma

deiner

Henri

faße.

gesch

thörlich genug sein, zu verlangen, daß man um meinetwillen auch nur ein Titelchen an der wohlhergebrachten Hof-*Etikette* ändere, oder ein *Quentchen* vom uralten Adelswahn fahren lasse. Meine Frau wird also nicht bei *Jose* erscheinen! und da fragt sich's nur noch, ob wir dabei gewinnen oder verlieren werden?

Gräfin. Darum mußt du den alten Hofmarschall fragen; der kann dir das am besten erklären.

Major. Meine Söhne werden weder Domberrn, noch meine Töchter *Stiftsfräulein* sein. Das heißt mit andern Worten, meine Söhne werden da nicht ernten, wo sie nicht geäet haben, und meinen Töchtern — wenn sie die Tugenden ihrer Mutter erben — wird es nie an braven Männern fehlen.

Gräfin. Besonders, wenn sie sich nach ihrer Tante bilden.

Major. Ich ziehe auf's Land: ich bin mir selbst genug. Um meine Bauern glücklich zu machen, bedarf ich keines Titels, und mein eigenes Glück zu fühlen, lehrt mich mein Herz. Eine Frau, wie diese — einst Vater von Kindern, die ihr gleichen — reich genug, um Wohlstand um mich her zu verbreiten — was will der Mensch mehr? Oder wenn du mich nun auch für ein so gar geselliges Thier hältst, daß ich, selbst meiner Frau gegenüber, dann und wann Langeweile empfinden müßte; hab' ich denn nicht Freunde? eine zärtliche, muthwillige Schwester? einen jovialen Schwager? — oder — wie? — wäre diese Schwägerin der Frau Gräfin vielleicht nicht anständig.

Gräfin. Du wirst unartig.

Major. Nun, was hindert denn noch?

Gräfin. Das ist alles sehr schön und rührend. Der Plan ist vortrefflich; nur einen kleinen Umstand hast du vergessen —

Major. Der wäre?

Gräfin. Ob Madame Müller dich haben will.

Major. Das ist es eben, liebe Schwester, wozu ich deinen Beistand nöthig habe. (Sie bei der Hand fassend.) Gute Henriette! du kennst mein Herz, du weißt, daß ich nicht faule. In französischen Diensten aufgewachsen, unter geschminkten, verbußten Weibern, ward euer Geschlecht

mir verhaßt. Der Hof hot mir ein ewiges ekelhaftes Einerlei, und in Privathäusern fand ich, wenn's hoch kam, Celeute, die sich vertragen, weil sie mußten, und einander lieblos'ten, weil es nun einmal so Sitte ist. Ueberall Bilder des Ueberdrusses und der Reue; überall eitle Weiber und zu Grunde gerichtete Männer; thörichte Mütter und verzogene Kinder.

Gräfin. Ein sauberes Gemälde; aber nimm mir's nicht übel — mit Hogarth's Pinsel entworfen — Karrikatur.

Major. Ach, liebe Henriette, auch meine Stunde ist gekommen.

Gräfin. Es geschieht dir schon Recht. Nur Schade, daß du eben an eine sanfte holbe Seele gerathen bist. Eine Kantippe hätte den Herrn Bruder an ihren Triumphwagen spannen sollen.

Major. Nur eine solche Seele vermochte dies widerspenstige Herz zu fesseln. Und nun — liebe Henriette — du, mit der ich an einer Brust lag —

Gräfin. Um Vergebung! ich hatte eine Amme.

Major. Graufamer Muthwille.

Gräfin. Wunderlicher Mensch! wozu denn süßnen und senzen, da sich dir die reizendste Aussicht öffnet? Hier hast du meine Hand! Ohne glänzendes Wortgepränge, ich thue, was ich vermag. St! beinahe wären wir überrascht worden. Sie kommen. Weg mit der Ehestandsfalte. Warte dein Spiel ruhig ab! ich will die Karten schon mischen.

#### Sechste Scene.

Eulalia am Arme des Grafen. Die Vorigen. Zuletzt Peter.

Graf. Poß Stern! Madame, Sie sind gut zu Fuße. Mit Ihnen mag ein anderer um die Wette laufen.

Eulalia. Die Gewohnheit, Herr Graf. Sie dürfen nur vier Wochen hinter einander alle Tage einen solchen Spaziergang machen.

Graf. O ja! wenn ich Lust habe, meinen Windhunden ähnlich zu werden.

Gräfin. Wo war't ihr? wir suchten euch.

Graf. Wo wir waren? Ja, sieh' nur, mein Schatz! wenn

man mit Madame Müller geht, so weiß man nicht so eigentlich, wo man ist.

Eulalia. Ich führte den Herrn Grafen auf jenen Hügel, von dessen Spitze man das ganze Thal und den Fluß, der sich unten im Thale schlängelt, übersehen kann.

Graf. Ja, ja, die Aussicht ist schön, und so neben Madame Müller zu stehen, und zuzuhören, wie sie die Reize der Schöpfung ein wenig dichterisch und schwärmerisch beschreibt, das ist noch schöner; aber nehmen Sie mir's nicht übel! mich kriegen Sie doch nicht wieder hinauf. Meine Füße sind klagbar geworden, und haben wahrlich die gerechteste Sache von der Welt.

Major. So lassen Sie uns nach Hause gehen. Ein wohlgepolsterter Sopha ladet Sie ein.

Graf. Der kloße Gedanke ist erquickend. Aber ich bin so müde und so durstig, daß ich durchaus erst Kaffee halten, und meinen trockenen Gannnen durch eine Libation auf seinem Grund und Boden ausstöhnen muß. Wie wär's, Herr Schwager, wenn wir uns dort in die Laube ein Paar Pfeifen und eine Bouteille englisch Ale bringen ließen? Gräfin. Thut das! wir Weiber laufen indessen noch ein wenig herum. (Sie gibt ihrem Bruder einen Wink.)

Major (zum Grafen). Ich bin von der Partie.

Graf. Schön! Heba! — Verdammt! nun haben wir niemand zu schicken. Ich kann es vor dem Henker nicht leiden, wenn auf Spaziergängen immer ein großer Maulaffe hinter mir hertritt: aber diesmal wäre mir's doch lieb, wenn ich einen Bedienten mitgenommen hätte. (Wenigstens in die Ferne schauend.) Seht doch, ist das nicht Peter, der dort unten am Wege den Birnbaum schüttelt? Ja, er ist's. Peter! He! Peter!

Peter (von weitem). He! Holla! He!

Graf. Hieher! Friß auf ein andermal mehr!

Peter (kommt). Da bin ich schon.

Graf. Spring' geschwind auf's Schloß, und hole Pfeifen für uns und eine Flasche englisch Ale. Gestopfte Pfeifen für uns, hörst du?

Peter. Gestopfte Pfeifen für uns: ich höre. (ab.)

Graf. Kommen Sie, Herr Schwager, wir wollen uns

indessen einen Lagerplatz ansuchen. Die Damen scheinen nicht Lust zu haben, uns zu folgen. Ihre feinen Nasen können den Tabaksdampf nicht vertragen. (Ab.)

Major (folgt ihm, nachdem er noch einige verstoßene Blicke mit seiner Schwester gewechselt).

### Siebente Scene.

Die Gräfin. Eulalia.

Gräfin. Nun, liebe Madame Müller, wie gefällt Ihnen der Mann, der eben von uns ging?

Eulalia. Wer?

Gräfin. Meine brüderliche Liebe.

Eulalia. Er verdient, Ihr Bruder zu sein.

Gräfin (verneigt sich tief) Unterthänige Dienerin! Das schreib' ich in mein Taschenbuch.

Eulalia. Ohne Schmeichelei, gnädige Frau, ich halte ihn für einen wackern Mann.

Gräfin. Und für einen schönen Mann?

Eulalia (gleichgültig). O ja.

Gräfin. O ja? das klang beinahe wie: o nein! Aber ich muß Ihnen sagen, daß er Sie für eine schöne Frau hält. (Eulalia lächelt.) Sie sagen nichts dazu?

Eulalia. Was soll ich sagen? Spott kann nicht aus Ihrem Munde kommen; also Scherz war es; und ich bin so wenig dazu gemacht, einen Scherz zu unterhalten. —

Gräfin. Eben so wenig, als ihn zu veranlassen. Nein, es war Ernst. — Nun?

Eulalia. Sie setzen mich in Verlegenheit. Nun ja, ich will mich nicht zieren. Es war eine Zeit, wo ich mich selbst für schön hielt; aber der Kummer hat an meiner Gestalt genagt. — Ach! die Herzensruhe ist es, die den schönsten Zauber über ein weibliches Gesicht gießt. Der Blick, der brave Männer fesselt, ist nur der Abglanz einer schönen Seele.

Gräfin. Nun, Gott gebe mir immer ein so reines Herz, als aus Ihren Augen leuchtet.

Eulalia (wird und rächt). Ach! Gott behüte Sie davor.

Gräfin (erstaunt). Wie?

Eulalia (mit verhaltenen Thränen). Verschonen Sie mich! — Ich bin eine Unglückliche. — Dreijährige Leiden geben mir

zwar keine Ansprüche auf Freundschaft einer edlen Seele,  
— aber auf Mitleid! — Verschonen Sie mich! (Sie will gehen.)

Gräfin (sehr liebevoll.) Bleiben Sie, liebe Madame Müller!  
Wirklich, Sie müssen bleiben. Was ich Ihnen zu sagen  
habe, ist vielleicht des Anhörens werth. Ihre Selbstanlage  
schreckt mich nicht ab. Mich dünkt, Sie sehen, wie der  
gute Bascal, neben Ihrem Stuhl eine Hölle; aber die  
Teufelchen existiren nur in Ihrer Einbildung.

Enlalla. Wollte Gott, ich sähe die Hölle nur neben  
meinem Sessel — Ach! ich trage sie rastlos im Herzen mit  
mir herum.

Gräfin. Freundschaft hat Balsam für manche Wunde.  
Ich bitte zum ersten Male um Ihr Vertrauen. Sie wissen,  
ob ich in diesen drei Jahren unserer Bekanntschaft Ihnen  
je durch unbefugte Neugier lästig wurde. Heute treibt mich  
ein edleres Interesse. Ich bitte mit Schwesterliebe um Ihr  
Vertrauen. Mein Bruder liebt Sie. —

Enlalla (fährt zusammen, und blickt der Gräfin ernsthaft in's Gesicht).  
Für Scherz zu viel — für Ernst zu traurig!

Gräfin. Ehe ich weiter in Sie bringe, erlauben Sie mir,  
Ihnen den Charakter meines Bruders zu schildern, und  
ich gebe Ihnen mein Wort: nicht die Hand der Schwester  
soll den Pinsel führen. — Sie möchten ihn leicht für einen  
Leichtsinnigen halten; denn sah er Sie nicht heute zum  
ersten Male? und schon Liebe? — Aber, liebe Freundin!  
er ist ein ernster Mann, von geprägten Grundsätzen. Schon  
zählten ihn die Damen unseres Hofes unter die Klasse der  
Hagestolze; denn unter ihnen fand er nicht, was er suchte;  
verzweifelte oft daran, es je zu finden. Nicht Gestalt, nicht  
Reichthum und Rang sollten seine Wahl bestimmen; er  
wollte ein Herz, von der Natur, einen Geist, durch Er-  
ziehung gebildet. Von beiden gaben Sie ihm Proben.  
Ihre geheime Wohlthätigkeit blieb unverborgen, und Ihr  
Verstand — ich ehre diese bescheidene Schamröthe — genug,  
mein Bruder ist ein Kenner in diesem Punkt. — Hier  
haben Sie mein Creditiv. Entscheiden Sie, ob ich be-  
rechtigt bin, um Ihr Vertrauen zu bitten. Entdecken Sie  
sich mir! Sie wagen nichts. Schlitzen Sie Ihren Kummer  
in den verschwiegene Busen einer Schwester aus!

Eulalia. Ach! ich fühl' es: das höchste Opfer, welches wahre Reue zu bringen vermag, ist freiwilliger Verzicht auf die Hochachtung einer schönen Seele. Ich will dieses Opfer bringen — und hab' ich dann genug gebüßt? (Stotternd.) Hörten Sie nicht — verzeihen Sie mir! hörten Sie nie — o, es ist sehr schwer, eine Täuschung zu zerstören, welcher allein ich bis jetzt Ihre Güte verdanke. — Aber es muß sein — Pfui, Eulalia! ziemt Stolz dir? — Hörten Sie nie von einer gewissen Baronesse Meinau reden?

Gräfin. Am benachbarten Hofe? Mich dünkt, ich hörte von einer solchen Creatur. Sie soll einen sehr braven Mann höchst elend gemacht haben.

Eulalia. O Gott! — Ja, einen sehr braven Mann.

Gräfin. Sie lief mit einem Landstreicher davon.

Eulalia. Ja, das that sie — — (Sie nützt außer sich zu den Füßen der Gräfin) Verstoßen Sie mich nicht! Nur ein Plätzchen, auf welchem ich sterben kann! —

Gräfin. Um Gottes willen! Sie sind —

Eulalia. Ich bin diese Creatur.

Gräfin (sich unwillig wegwendend). Ha! (Sie geht einige Schritte, ihr Herz zieht sie zurück.) — Aber sie ist unglücklich — sie büßt streng — weg mit dem Kopfe, der immer bereit ist, ein Verdammungsurtheil zu sprechen! — (Sie blickt wehmüthig nach ihr.) Ach! sie ist so unglücklich! — Stehen Sie auf! ich bitte Sie, stehen Sie auf! Mein Mann und mein Bruder sind nicht weit. Diese Scene leidet keine Zeugen. Ich gelobe Ihnen Verschwiegenheit. (Sie hebt sie auf.)

Eulalia. Ach, mein Gewissen! mein Gewissen! das wird nie schweigen. (Mit beiden Händen die Hand der Gräfin ergreifend.) Verstoßen Sie mich nicht!

Gräfin. Nein, ich verstoße Sie nicht. Ihr Betragen in den letzten drei Jahren, Ihr stiller Kummer, Ihre Reue tilgen freilich nicht Ihr Verbrechen; aber eine Freistadt wird mein Herz Ihnen nie versagen, eine Freistadt, wo Sie ungestört um den Verlust Ihres Gemahls weinen dürfen. — Ach! ich fürchte, ein unerfetzlicher Verlust!

Eulalia (mit der Kälte der Verzweiflung) Unerfetzlich!

Gräfin. Armes Weib!

Eulalia (immer im nämlichen Tone). Ich hatte auch Kinder.



Gräfin. Genug!

Eulalia. Gott weiß, ob sie leben oder todt sind.

Gräfin. Arme Mutter!

Eulalia. Ich hatte einen liebenswürdigen Gemahl.

Gräfin. Fassen Sie sich!

Eulalia. Gott weiß, ob er lebt oder todt ist.

Gräfin. Ihr Blick wird gräßlich!

Eulalia. Für mich ist er todt!

Gräfin. Sie bißt strenge.

Eulalia. Ich hatte einen alten Vater.

Gräfin. O, um Gottes willen! Hören Sie auf!

Eulalia. Der Gram um mich hat ihn gemordet.

Gräfin. Wie särecklich rächt sich die beleidigte Tugend!

Eulalia (endlich in laute Thränen ausbrechend, und mit beiden Händen ihr Gesicht verhüllend.) Und ich lebe noch!

Gräfin. Wer könnte diese Bißende hassen? (Eulalien in ihre Arme haltend.) Nein, Sie sind nicht lasterhaft. Der Augenblick Ihrer Verwirrung war ein Traum, ein Rausch, ein Wahnsinn.

Eulalia. O, verschonen Sie mich; wenn Sie wüßten, daß jede Milderung meiner Verbrechen mir ein Dolchstich ist — daß mein Gewissen nie mich heftiger martert, als wenn mein Kopf nach Entschuldigungen grübelt. — Nein, ich kann mich mit gar nichts entschuldigen; und die einzige, traurige Beruhigung meines Herzens ist die, mich ohne alle Einschränkung strafbar zu bekennen.

Gräfin. Dieser Zug ist echte Reue.

Eulalia. O, wenn Sie ihn gekannt hätten! als ich ihn zum ersten Male sah, den schönen, den edlen Mann — ich war damals kaum vierzehn Jahre alt. —

Gräfin. Und Ihre Verbindung?

Eulalia. Wenig Monden nachher.

Gräfin. Und Ihre Flucht?

Eulalia. Zwei Jahre war ich seine Gattin.

Gräfin. O, meine Liebe! dann lassen Sie Ihre Jugend hüßen, was nicht Ihr Herz verbrach.

Eulalia. Das ist die Sprache meines Kopfes in Stunden, wo Sehnsucht und Liebe den Sieg über die Reue davon tragen. — Nein, meine Jugend entschuldigt mich

welches  
Verzicht  
ill dieses  
(Stotend.)  
Sie nie  
zerstören,  
— Aber  
— Hör-  
n reden?  
ich hörte  
e braven

ann.

sich zu ben  
in Plätz-

Schritte, ihr  
sie bißt  
it ist, ein  
müthig nach  
auf! ich  
in Bruder  
Ich ge-

das wird  
ergreifend.)

tragen in  
ihre Reue  
Freistatt  
istatt, wo  
einen bür-

Kinder.

nicht. (Den Blick gen Himmel.) Alter! ehrwürdiger Vater! Das heiße dich anklagen! Du hattest mir Grundsätze der Ehre und Tugend in's Herz gepflanzt. Du hattest mich gewarnt vor dem Gift der Schmeichelei und Verführung. —

Gräfin. Was vermag Erziehung gegen einen Lovelace?

Eulalia. Ach! Sie stoßen da auf eine Unbegreiflichkeit in meiner Geschichte. Nein, er war kein Lovelace, dieser Mensch, in jeder Rücksicht tief, tief unter meinem Gemahl. Nur daß dieser nicht mehr tändelte, nicht mehr jeder meiner Launen und Grillen schmeichelte, mir neue Equipagen, Livreen und Schmuck versagte, wenn der Aufwand uns're Kräfte überstieg. Alles das bot mir des Verführers Schlangenzunge, und ich war Kind genug, mich an den bunten Bildern zu ergötzen; war verblendet genug, Kinder, Vater und Gemahl zu verlassen, um einem Nichtswürdigen zu folgen, der — doch genug! er steht nun vor Gott, wo meine gemordete Tugend das Maß seiner Bubenstücke bis an den Rand füllen wird.

Gräfin. Schrecklich! aber mit diesem Herzen konnte meine Freundin nicht lange irren.

Eulalia. Lange genug, um nie es büßen zu können. Freilich verslog der Rausch in wenig Wochen; ich rief den Namen meines bieder'n Gatten — vergebens — ich horchte auf das Fallen meiner Kinder — umsonst! Ach! was ich damals empfand, als der Nebel vor meinen Augen zerfloß! —

Gräfin. Weg mit dieser Rückerinnerung! — Ich erbathe das Ende Ihrer Geschichte. Sie verließen Ihren Verführer.

Eulalia. Das that ich — und flüchtete zu einer edlen Seele, die mir ein Plätzchen gab, auf dem ich weinen darf — und mir auch ein Plätzchen geben wird, auf dem ich sterben könne.

Gräfin (sie in ihre Arme schließend). Hier, nur hier an meinem Busen sollen in Zukunft Ihre Thränen fließen, und möcht es mir gelingen, dich, arme Leidende! wieder mit der Hoffnung vertraut zu machen!

Eulalia. Ach nein! ach nein!

Gräfin. Hörten Sie seitdem gar nichts von Ihrem Gemahl?

Eulalia. Er verließ die Stadt, niemand weiß wohin.

Gräfin. Und Ihre Kinder?

Eulalia. Die nahm er mit sich.

Gräfin. Wir müssen Erkundigungen einziehen; wir müssen —  
— Stille! mein Mann und mein Bruder. — Ach! mein armer Bruder; den hatt' ich ganz vergessen. — Geschwind, liebe Madame Müller, ein anderes Gesicht!

### Achte Scene.

Der Graf. Der Major. Etwas nachher Peter. (Alle drei Tabak rauchend.)  
Die Vorigen.

Peter (bleibt ein wenig im Hintergrunde stehen).

Graf. Frisch, Kinder! ich wittere Abendluft. Wir müssen nach Hause.

Gräfin. Es ist ja kaum sechs Uhr.

Graf. Nun, so ist's Zeit, Thee zu trinken. Und meint Ihr denn, ob ich gleich Soldat war, daß ich heute noch nicht genug Strapazen ausgestanden? Erst die Reise, dann das kalte Bad, dann der forcirte Marsch unter Kommando der Madame Müller.

Gräfin. Wohlan, wir sind bereit.

Graf. Da, Peter, bring' die Pfeisen zurück. — Was zum Henker! Du rauchst ja gar selbst?

Peter. Ja freilich rauch' ich selbst. Es wird mir sauer genug.

Graf. Wer Teufel hat dir's geheißt.

Peter. Die Excellenz hat mir's geheißt.

Graf. Ich?

Peter. Ja; sagten Sie nicht: ich sollte Pfeisen holen für uns?

Graf. Für mich und den Major.

Peter. Nun, ich stand ja auch dabei.

Graf. Bursche, du bist ein Eulenspiegel — Vorwärts! Marsch! — Apropos! Wie ist's mit dem Fremden? Wird er kommen?

Gräfin. Nein. Er hat's der Lotte rund abgeschlagen.

Graf. Ein wunderlicher Heiliger! Aber das geht doch nicht an; ich muß ihm doch meine Dankbarkeit auf irgend eine Art an den Tag legen. — Wissen Sie was, lieber Major, ich kann Ihnen nicht helfen, führen Sie meine Frau nach Hause, und kommen Sie dann zurück, ihn selbst zu holen.

Major. Wenn Ihnen ein Gefallen dadurch geschieht, recht gern.

Graf. Ich muß dem Manne noch einen Bissen Brod vorsezen. (Er gibt Eulalien den Arm, der Major der Gräfin Sie geben ab.)

### Neunte Scene.

Peter (allein).

(Seine Pflöcke unwillig wegwerfend.) Nun, da will ich doch jeden vernünftigen Christenmenschen zum Schiedsrichter nehmen! wenn ihrer drei beisammen stehen, und die Excellenz spricht: „hol' Pflöcken für uns,“ ob ich nicht auch mit unter die uns gehöre! Daß ich auch so ein gutherziger Narr war! Ich habe in meinem Leben noch nicht geraucht, und thue es da der Excellenz zu Gefallen. Pflui, das Zeug schmeckt abscheulich; es ist mir ganz übel darnach geworden. (ab.)

## Vierter Act.

### Erste Scene.

Franz tritt auf mit einem Stück Brod und Käse in der Hand, wovon er dann und wann einen Bissen herunter schneidet. Gleich darauf) der Major.

Franz. Als ich noch in der Stadt auf dem Kaffeehause diente, da war ich ein lockerer Geselle; Karten und Würfel mein Zeitvertreib vom Abend bis an den Morgen; Braten und Wein zu jeder Stunde, wenn es mir beliebte, den Speiseschrank heimzuzuchen. Und doch schmeckte mir kein Bissen! Dem Braten fehlte das Salz, der innern Zufriedenheit, dem Wein mangelte das Zuckerbrod eines guten Gewissens. — Wie anders, seit ich diesem Herrn diene! Ich habe heute nichts Böses gethan: ich habe mein Tagewerk redlich vollbracht. Du guter Käse! du schwarzes Brod! vortrefflich schmeckt ihr mir! (Er erblickt den Major in der Ferne.) Pflui, daß ich schon wieder gestört werde. Ich dachte mein Abendbrod unter freiem Himmel zu verzehren; aber sie wie die Spürhunde hinter uns drein. (Er will gehen.)

Major. Pfl! guter Freund!